

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1887**

25.5.1887 (No. 61)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944732](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944732)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreigespaltene Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. Dittmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Zehnter Jahrgang.

Nr. 61

Oldenburg, Mittwoch, den 25. Mai.

1887.

### Zur sozialen Frage.

II.

Die Thatsache steht fest, daß viele Noth eine selbstverschuldete ist, und eine große Zahl von Bauern- und Bürgerfamilien durch eigne Schuld in bittere Armut geräth. Mannigfach sind die Ursachen der Abnahme, des Verfalles des Familienwohlstandes und der zunehmenden Verarmung. Häufig ist es Uneinigkeit unter den Eheleuten, welche die Familie an den Bettelstab bringt. Wie sollten uneinige Eheleute ein geordnetes Hauswesen führen können? . . . Dazu kommt der Leichtsin, mit welchem heutzutage viele Ehen geschlossen werden. Während die einen zu viel Gewicht auf großes Vermögen legen, sogenannte Geldheirathen eingehen, glauben die anderen, auch ohne alle materiellen Mittel den Schritt in den Ehestand wagen zu dürfen. Weitere Ursachen der Abnahme, des Verfalles des Familienwohlstandes und der Zunahme der Verarmung sind Mangel an Sinn für Häuslichkeit und Sparsamkeit gerade da, wo er am notwendigsten wäre; thörichte, maßlose Verschwendung gerade da, wo die Vermögensverhältnisse sie am wenigsten gestatten. Die allgemeine Genußsucht gebiert die allgemeine Noth. Wie viel Geld verschlingt z. B. der unmäßige Biergenuß! Man trinkt nicht aus Bedürfnis, um den Durst zu löschen, den durch harte Arbeit geschwächten Körper zu stärken, sondern aus Unterhaltung bis in die späte Nacht hinein, ja bis zum Morgengrauen und Frühroth auf Kosten der Gesundheit und des Wohlstandes. Der Sonntag verzehrt, was die Woche gewinnt. Reichlichen Anlaß zum Wirthshausbesuche geben die zahllosen Vereine, die bereits bestehen und noch immer entstehen. Gewiß giebt es sehr nützliche Vereine, welche nicht mißbilligt werden sollen; aber eine Menge von Vereinen muß mit aller Entschiedenheit als überflüssig und geradezu schädlich bezeichnet werden, weil sie nur dazu beitragen, das Wirthshausleben zu befördern und das Familienleben zu zerstören. Feste reihen sich an Feste, Jubiläen an Jubiläen; unsere Zeit ist unerträglich, neue Anlässe zu Festlichkeiten zu erfinden. Wie sollte da noch von Wohlstand die Rede sein können, dessen Fundament Arbeitsamkeit und Sparsam-

keit sind? Der endlose Festjubiläum unserer Tage steht in einem unerklärlichen Gegensatz zur unaufhörlichen Klage über traurige Zeiten. Wer könnte die Vergnügungen alle aufzählen, Ausflüge, Konzerte, Balls, Tanzmusiken u. s. w., die an allen Sonn- und Feiertagen veranstaltet werden und eine solche Anziehungskraft auf Viele ausüben, daß sie lieber zu Hause mit der Familie hungern und frieren, als davon ferne bleiben, lieber ihre Habseligkeiten, Kleider und Betten ins Leihhaus tragen, als sich die Theilnahme an denselben verlagen. Mit der Vergnügungssucht wächst die Arbeitsfreude. Großen Aufwand macht auch die Kleiderpracht notwendig! Jedes Jahr, jede Jahreszeit bringt eine andere Mode; was heute modern, gilt morgen als veraltet. Selbst Dienstmägde opfern der Kleiderpracht den sauer verdienten Lohn! Unsere Vorfahren lebten in schlimmerer Zeit, die weniger Gelegenheit zum Verdienste gab, als dieses jetzt der Fall ist; sie hatten wiederholt „theure Zeiten“, Hungerjahre durchzumachen. Nichts destoweniger haben sie es durch Fleiß und Mäßigkeit, Häuslichkeit und Genügsamkeit zum bürgerlichen Wohlstande gebracht! Damals war das Wirthshausleben noch nicht so allgemein üblich, wußte man nichts von so vielen Vereinen, Festen, Jubiläen und all den Vergnügungen unserer Tage! Ohne Rückkehr zu den alten, bewährten Bürgertugenden wird das ersehnte Bürgerglück nicht wieder aufblühen! Wenn das Wohlleben nicht den übrigen offen dargelegten Missethänden auch ferner wie bisher fortbauert, werden alle Versuche, auf dem Wege der sozialen Gesetzgebung der Verarmung, dem Untergange des Mittelstandes zu steuern, sicher nicht zum gewünschten Ziele führen; vielmehr wird die Noth immer mehr sich steigern, das Elend riesengroß anwachsen, jede Gemeinde mit Armenlasten überhäuft werden; alle Armenhäuser werden zu klein werden, alle Wohlthätigkeitsanstalten nicht mehr ausreichen, die Bankrotte und Zwangsversteigerungen ins endlose sich vermehren. Gerade diejenigen, welche durch Leichtsin und eigene Schuld, obgleich sie es nicht einsehen wollen, ins Elend gerathen sind, werden für anarchistische Bestrebungen am leichtesten gewonnen. Statt sich aufzuraffen und alle Kräfte aufzubieten, um durch energische Thätigkeit und Selbstverläugnung ihre

zeitliche Lage zu verbessern, erblicken sie im Umsturze der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, in der gewaltsamen Theilung mit den Vermöglichen ihr einziges Rettungsmittel, ohne zu bedenken, daß selbst wenn alle zugleich ihr Vermögen vertheilten und an die Armen gäben, jeder für seine Person und Bedürfnisse doch nur wenig bekommen würde. Der unverschuldete Arme kann auch auf reichliches Entgegenkommen und thätige Hilfe seitens seiner besser situirten Mitmenschen rechnen. Aber das Heer von Professionsbettelern, die alle Häuser unsicher machen, auf Mildthätigkeit keinen Anspruch haben, mahnt zur Vorsicht. Den Leichtsin, die Lüderlichkeit, den Müßiggang zu unterstützen, dazu besteht keine Pflicht. Unterstützungen zu gewähren, ist für den Wohlhabenden dann Pflicht, wenn der Mitmensche trotz besten Willens und Strebens sich allein nicht helfen kann, Selbsthilfe, die natürlich keine gewaltthätige sein darf, nicht mehr ausreicht.

### So gut wie einstimmig

Ist am Sonnabend der große Nachtragsetat für militärische Zwecke im Reichstage angenommen worden. Nur die Socialdemokraten und einige andere ganz vereinzelt Abgeordnete stimmten dagegen. Bei der Berathung und Bewilligung dieser großen Forderung für die militärische Sicherheit des Vaterlandes hat sich der Reichstag wieder einmal ganz auf der Höhe seiner patriotischen Aufgabe gezeigt, und man darf wohl fragen, ob auch bei der früheren Zusammenfassung ein so erhebendes Resultat zu erhoffen gewesen wäre. Freilich haben diesmal auch die Oppositionsparteien in dieser Frage keinen Widerspruch erhoben, allein es ist eben zweierlei, sich von vornherein in einer aussichtslosen Minderheit zu wissen, wie es jetzt der Fall war, und die Entscheidung in der Hand zu haben, wie im vorigen Reichstage. In Erinnerung an die Vorgänge beim Septennatgesetz wären ernste Besorgnisse gewiß am Platze gewesen, wenn auch hier wieder die Herren Windthorst und Richter den Ausschlag zu geben gehabt hätten. Wie dem aber auch sei, wir wollen uns freuen, daß der Reichstag fast einmütig eine große nationale Pflicht opferwillig und patriotisch erfüllt hat.

### Vom Betrug zum Aergsten.

Kriminalfall, erzählt von Karl Schmeling.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Das sind“, sagte der Vorsitzende nach den Vorträgen der Advokaten zu Master Lewis gewendet, „die Resultate, welche die Prozesse vor dem Bundesbezirksgericht bisher geliefert haben. Sie müssen jeden Unbefangenen überzeugen, daß der aufgefundenen Todte mit Master Jack Karneel nichts gemein hat. Wenden wir uns nun zu dem Resultat der Forschungen über den Verbleib dieses Mannes.“

„Master Reynolds, halten Sie ihren Vortrag!“ Der Angeredete verbeugte sich und begann:

„Die in Baltimore Monate hindurch über den Verbleib des fälschlich für todt ausgegebenen Chemikers und Apothekers Jack Karneel angestellten Nachforschungen haben nur erbracht, daß dessen Bruder Casar Karneel während der Nacht des Brandes, bei welchem ersterer umgekommen sein sollte, in seinem Wagen einen Mann nach der Baltimore zunächst gelegenen Eisenbahnstation gefahren hat, von wo derselbe mit der Bahn weiter nach Westen gegangen ist. Ferner hat sich im Mai dieses Jahres in Bruth-Hotel, unsern des hiesigen Bahnhofes, ein Fremder für eine Nacht einlogirt, welcher sich Wilson nannte, jedoch in Wuchs, Bewegungen und Benehmen Aehnlichkeit mit Jack Karneel gehabt haben soll.“

„Die zusammengetretenen Direktionen der hiesigen Affekuranzgesellschaften haben außerdem an ihre sämtlichen Filialen, Agenten, Acquisiteure und Korrespondenten ein Zirkular erlassen, in welchem Jack Karneels Person, seine Bewegungen und Manieren, sein Benehmen

und seine Sprache genau geschildert worden sind. Es ist daran die Aufforderung geknüpft, auf einen Menschen dieser Art zu achten und im Wahrnehmungsfalle sofort hierher Mittheilung zu machen. Ebenso ist eine genaue Beobachtung desselben empfohlen. Als hauptsächlich festzustellen sind der Name des Menschen, seine Beschäftigung, sein Reisezweck, die Personen, mit denen er am Orte in Verbindung getreten, und diejenigen, mit welchen er korrespondirt, sowie sein Verbleib bezeichnet worden.“

„Auf dies Zirkular sind sehr zahlreiche Berichte eingegangen. Prüfung und Sondernung derselben haben jedoch nur eine geringe Anzahl derselben als berücksichtigungswürth erweisen lassen. Der Wunsch, den Direktionen zu dienen, hat die meisten Berichterstatter über die einfache Angabe von Thatsachen hinausgehen und wohl gar dergleichen erfinden lassen —!“

Der Kriminal-Agent glich im Außern einigermaßen einem wohlhabenden biedern Farmer des Ostens; nur in seinem ungewöhnlich klaren, grauen Augen lag etwas wie Schalkhaftigkeit; dieser Ausdruck trat bei den letzten Worten des Clerks besonders lebhaft hervor. Doch verzog Master Lewis sonst keine Miene. Reynolds fuhr fort:

„Von den zu beachtenden Korrespondenzen jagt der Bericht aus Karlsburg in Virginien, daß sich dort im Februar vorigen Jahres ein gewisser Wilson einige Zeit aufgehalten, welcher der gelieferten Beschreibung entprochen haben dürfte. Weiteres könne jedoch wegen der seither vergangenen Zeit nicht angegeben werden.“

„Aus Albany am Hudson schreibt man, daß ein Mann wie der gekennzeichnete, im vorigen Sommer Monate lang dort gewohnt und sich Wilson genannt habe. Weiter habe sich nichts über ihn in Erfahrung bringen lassen.“

„In Quebec, Kanada, hat ein gewisser Wilson längere Zeit sehr eingezogen gelebt, auf welchen die Beschreibung gepaßt haben dürfte. Derselbe erhielt mehrmals Geldsendungen; doch hat man nicht erfahren können, woher.“

„Aus Corydon in Indiana wird dasselbe berichtet und noch hinzugefügt, daß der fragliche Mann von dort ein Schreiben an einen Master Paperhead in Baltimore abgefordert hat.“

„Der letzte Bericht ist aus Harrisburg in Pennsylvania. Dort hat dieser Wilson mehrere Wochen zugebracht, lebhaft mit einem Paperhead und einem Karneel in Baltimore korrespondirt; jedoch kurz vor dem Eintreffen des Zirkulars die Stadt verlassen.“

„Aus diesen Nachrichten geht wenigstens hervor, daß es einen Menschen gibt, der dem angeblich verstorbenen Jack Karneel aufs Haar gleicht und daß derselbe unter dem Namen Wilson unstät in der Welt umherreist. Es ist daher wohl so gut wie gewiß, daß dieser Wilson der flüchtig umherirrende Jack Karneel selbst ist!“

Der Clerk hielt inne und sah seinen Chef an.

„Ja, dieser Meinung sind wir alle, Master Lewis!“ nahm jener das Wort, „und glauben deshalb gut daran zu thun, Euch mit der Verfolgung des betrügerischen Jack Karneel so wie seinen möglichen Komplizen zu betrauen. Wir stellen Euch zugleich das gesammelte Material zur Verfügung und denken wohl, daß jeder Richter Euch auf Grund desselben gestatten wird, Jack Karneel zu verhaften, wo Ihr denselben findet!“

Der Kriminal-Agent lächelte leicht.

„So schnell würde das eine wie das andere doch wohl nicht gehen, Sir!“ antwortete er. „Ihr habt tüchtig gearbeitet, das läßt sich nicht leugnen; nur habt ihr, wie man zu sagen pflegt, den Gaul beim

Der entschlossene Ernst, der aus den gewaltigen Zahlen dieses Nachtragssetats spricht, der feste Entschluß, für die Sicherheit des Vaterlandes die äußersten Opfer zu bringen, kann seinen Eindruck auch im Auslande nicht verfehlen und muß dazu beitragen, kriegerische Umwandlungen unserer Nachbarn abzuschrecken. Die ungeheure Verantwortung eines Krieges mit Deutschland muß angeht unser Betheiligungsmaßregeln auch in Paris und Petersburg lebhaft zum Bewußtsein kommen, und wenn die europäische Lage heute schon nicht mehr ganz das bedrohliche Aussehen zeigt, wie vor einigen Monaten, so trägt dazu gewiß der in den neuesten militärischen Bewilligungen zu Tage getretene patriotische Ernst des deutschen Volkes und Reichstags mächtig bei.

### Tagesbericht.

Unser Kaiser hat die verfloßene Woche in allerbestem Wohlsein verlebt, wofür besonders der Umstand spricht, daß der greise Monarch in Berlin und Potsdam sich, wie alljährlich, persönlich von den Leistungen seiner braven Soldaten unterrichtet hat. Nur die Besichtigung der kombinierten Garde-Infanterie-Brigade, welche für Mittwoch auf dem Tempelhofer Felde angelegt war, hatte der Kaiser wegen des sehr regnerischen Wetters wieder abgelehnt. Der Monarch hatte auch während einiger Tage die Freude, seine erlauchte Schwester bei sich zu sehen, mit welcher er Spazierfahrten und Besuche im Opernhause unternahm.

Unsere Kaiserin hat inzwischen Berlin verlassen und ist am vergangenen Sonnabend mit ihrer Umgebung wohlbehalten zum Sommeraufenthalt in Baden-Baden eingetroffen. Hoffen wir, daß das dortige bisher rauhe und regnerische Gewitter bald heiterem Sonnenschein Platz mache, um der erlauchten Frau Erholung und Kraft zu neuem Wirken zu bringen.

Der Reichstag steht noch in voller Arbeit, die sich allem Anschein nach bis über das Pfingstfest hinaus erstrecken dürfte. Abgesehen von einer kleinen Pause, in welcher der Gesamtvorstand des Hauses einer Einladung nach Dresden zur Besichtigung der dortigen Gartenbau-Ausstellung gefolgt war, haben die Reichstagsmitglieder fast ununterbrochen gearbeitet, und namentlich diejenigen, welche der Branntweinsteuer-Kommission angehören. Bei den zahlreichen Differenzen zwischen den Vertretern der einzelnen Fraktionen, dem Umfange der Vorlage und ihrer schwierigen Materie schreiten die Beratungen nur langsam fort.

Die Glocke des Präsidenten, das Wahrzeichen und das Werkzeug seiner Macht, ist am Mittwoch im Reichstag zertrümmert. Und zwar geschah es, als der Antisemit Dr. Böckel nicht pariren wollte. Hat das für Herrn Böckel und seinen Antisemitismus eine gute oder eine schlechte Vorbedeutung?

Zu der eigenthümlichen Rolle, welche der vielgefürchtete Herr Boulanger bei den jetzigen Pariser Vorgängen spielt, wird der Kreuzzeitung geschrieben: „Wer Herrn Boulanger bisher nur für einen eiteln, Aufsehen erregenden Soldaten hielt, hat die wahren Pläne dieses Generals nicht zu erkennen ver-

moht. Wohl sprach man in eingeweihteren Kreisen schon am Beginn der Laufbahn Boulanger's von dem Verlangen desselben nach der Diktatur, heute aber ist man fast allgemein davon überzeugt, daß Boulanger mit Riesenschritten diesem Ziele entgegenstrebt. Hierin ist zum großen Theil die Verwirrung und Unklarheit der Lage zu suchen. Einerseits fürchtet man die Diktatur Boulanger's, wohl wissend, welche großen, viel leicht schrecklichen Gefahren sie im Gefolge haben würde, und andererseits wieder magt man nicht, unter dem Banner dieser Furcht, öffentlich davon zu sprechen.“

Der „Nord“ bringt ein hochoffizielles Dementi der von einzelnen französischen Blättern noch immer hartnäckig verbreiteten Gerüchte über den Abschluß einer russisch-französischen Allianz. Der Art. 1. schließt: „Der Czar wolle nur den allgemeinen Frieden. Zur Erreichung dieses Zieles glaube er seine völlige Aktionsfreiheit beibehalten zu müssen. Das sei gegen Niemand eine Drohung und für Niemand eine Ermuthigung. Jeder könne daraus die Nutzenanwendung ziehen.“

Für die Sympathien der Russen ist ein sich jeden Abend im Circus in Kiew wiederholendes Schauspiel bezeichnend. In diesem Lieblingsstück treten Boulanger, Stobelew, Napoleon und Bismarck auf; so oft Bismarck zum Vorschein kommt, ungeheures Lärmen, Brüllen und Droben; wenn aber Boulanger und Stobelow auftreten und zum Schluß sich sogar in die Arme fallen, unermesslicher Jubel. 1812 und den Brand von Moskau haben die Russen ganz vergessen.

In Italien ist jetzt ebenso wie in Frankreich ein Streit zwischen dem Ministerium und der Budget-Kommission ausgebrochen. Es fehlt eben überall an Geld. Die Regierung hat den Antrag gestellt, die Aufhebung des Zuschlags zur Grundsteuer, welche im kommenden Juli eintreten soll, noch einmal zu verschieben. Die Budget-Kommission hat diesen Antrag aber verworfen. Trotzdem beharrt die Regierung auf demselben.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 24. Mai.

Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin hat sich gestern Morgen nach Dresden begeben und gedenkt von dort aus nach kurzem Aufenthalt nach Marienbad weiterzureisen, um hier behufs einer kürzlichen längeren Aufenthalt zu nehmen.

Die Bauhätigkeit auf den Dobben ist gegenwärtig eine so außerordentlich rege, daß man unwillkürlich fragt, wo man die Leute alle hernehmen will, welche diese vielen Gebäude, die zum Theil Paläste zu werden versprochen, bewohnen sollen. Und doch hört man, daß schon mehrere der noch längst nicht fertigen Gebäude zum Theil verkauft, zum Theil vermietet sein sollen. Freuen wir uns über diese flotte Ausdehnung und Erweiterung unserer Stadt, der speziell das Dobbenviertel zu großer Bieder gereicht.

Wenn sich das Sprichwort über den Maimonat: „Mai kalt und naß, füllt dem Bauer Scheune und Faß“ bewahrheitet, dann haben wir jedenfalls ein gutes

Erntejahr zu erwarten, denn kalt ist der Mai mit Ausnahme von wenigen Tagen bis jetzt noch gewesen und an Naße fehlt es auch nicht, hat es doch fast jeden Tag mehr oder weniger geregnet. Der Graswuchs ist infolge dessen überall im Lande ein ganz brillanter und auch die Früchte berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. — Leider hat es in den letzten Nächten nicht unerheblich gefroren, so daß die Obstblüthen an verschiedenen Stellen wohl sehr gelitten haben werden.

Am Sonntag Nachmittag entlud sich über unserer Stadt ein schweres und lange andauerndes Gewitter, begleitet von heftigem Blitz, Hagel und starken Regengüssen. Der Blitz schlug in eine Wohnung des Wirths Doodt an der Alexanderstraße ein, ohne indeß erheblichen Schaden anzurichten, da durch rasche Hilfe das Feuer wieder gedämpft wurde. Ferner wurde das Haus des Herrn Morisse an der Georgstraße vom Blitz gestreift, aber auch hier gelang es sehr rasch, weiteren Schaden vorzubeugen. Infolge der großen Regenmassen, welche das Gewitter begleitete, sollen übrigens die Roggenfelder in der Umgegend der Stadt leider sehr erheblich gelitten haben.

Die Frequenz unserer Pferdebahn war während der bisherigen Probefahrten eine so starke, daß dieselbe die kühnsten Erwartungen übertrifft. Einzelne Tage erbrachten eine Einnahme von annähernd 150 Mark. Vielleicht sind also doch Aussichten auf Rentabilität der Bahn, die von Vielen noch immer nicht geglaubt wird, vorhanden. Im Interesse der Stadt kann man eine solche nur wünschen.

Auf der Tagesordnung zur heutigen Stadtraths-sitzung steht u. A. ein Antrag des Magistrats, betreffend Bewilligung einer Summe von 500 Mark zu den Kosten des im nächsten Monat hier stattfindenden Bundeskriegerfestes der Kriegervereine unseres Herzogthums. Der Antrag mag gut gemeint sein, wir möchten aber die Bewilligung desselben Seitens des Stadtraths doch bezweifeln, da man nicht recht einzusehen vermag, welches Interesse die Stadt an sich an diesem Feste haben sollte, das die beantragte Ausgabe rechtfertigen könnte. Dieser Ansicht begegnet man wenigstens mehrfach in der Bürgerschaft.

Mit der Errichtung eines Schlachthauses für unsere Stadt werden sich Magistrat und Stadtrath doch nun wohl bald schlüssig machen müssen. Wenigstens kommen in neuerer Zeit wieder öfter Klagen über unerträglichem Geruch von solchen Bewohnern der Stadt, welche an Schlachtereien grenzen, speziell dieser Tage noch von Anwohnern der Staulinie. Daß derartige Klagen berechtigt sind, wird niemand bestreiten wollen. Aber auch in gesundheitspolizeilicher Hinsicht überhaupt dürfte es wünschenswerth erscheinen, das Schlachten von Vieh aus der Stadt zu verweisen und zu dem Zwecke ein Schlachthaus zu errichten.

Die Zeit der Feste ist gekommen. Den Reigen eröffnet das während der Pfingsttage in Bremerhaven stattfindende auf 4 Tage berechnete große Kriegerfest des deutschen Kriegerbundes, dann folgt das Bundeskriegerfest in Oldenburg, das Bundes-Schützenfest in Barel, und so werden sich denn im Laufe des Sommers Schützen-, Krieger-, Sänger-, Turner- u. s. w.

Schwanz aufgezäumt und der Kopf befindet sich noch im Stalle. Auf den augenblicklich in der Welt umherfliegenden Jack Karneel gebe ich vorläufig gar nichts. Als sich die Vermuthung aufdrängte, daß Jack Karneel noch lebte, mußte die Sache beim andern Ende angefangen und die Frage zu lösen gesucht werden: Wer ist denn aber der todte Mann? Lebte Jack Karneel, so mußte er als Todter einen Stellvertreter haben und ein solcher will herbeigeschafft sein. Jack Karneel kann so gar leben und schuldlos sein. Er hat die Polizien erworben — gut! Frau und Schwägerin haben das gewußt und ihn fortgegrault, um freie Hand zu bekommen und nun läuft der ängstliche Peter in der Welt herum, ohne zu wissen, was er beginnen soll. Man glaubt, Mißtreß Karneel habe keine Ahnung von dem Betrugs-Verjuche —; nun ich auch! Aber nur sie allein könnte durch den Betrug gewinnen! Das ist kein Sporn für die Schwäger, sich deswegen zu Verbrechern zu machen. Man sitzt in der Angelegenheit überall auf Widerspruch. Halten wir alles gehörig auseinander, so sind jedoch verschiedene Annahmen zulässig. Fürs Erste: Jack Karneel war des Lebens überdrüssig, beabsichtigte aber durch seinen Tod die Familie gut zu versorgen. Er erwarb die Polizien und schaffte sich in einer Weise aus der Welt, daß es scheinen mußte, als habe er durch einen Unglücksfall sein Leben verloren. Zum andern: Jack wollte Geld machen und sich nach Erhebung der Versicherungssumme wieder mit den Seinen vereinigen. Er verschaffte sich also einen Leichnam, setzte die Feuerbrunst in Scene und ging vorläufig davon. Fürs dritte: Derselbe Pian ward in Gemeinschaft mit anderen ausgeführt, denen Jack einen Antheil an der Beute in Aussicht stellte, wenn er selbst erst in den Besitz derselben gelangt sein würde. Einen vierten Fall, in welchem Jack lediglich eine leidende Rolle spielt, habe ich schon angedeutet. Die erste Annahme hat viel

für sich; nur soll Jack Karneel nicht die nöthige Courage dazu besessen haben; ist sie demnach richtig, so werden die Gesellschaften, wie die Umstände liegen, schließlich zahlen müssen. Der zweite Fall ist wegen der bekannten Charakterbeschaffenheit Jack Karneels unwahrscheinlich. Fall drei und vier würden als kolossale Dummheiten aller Beteiligten zu bezeichnen sein. Indessen sind solche ja bei den Handlungen der schlauesten Verbrecher nicht ausgeschlossen. So, meine Herren, stellt sich mir die Sache bis jetzt dar und wichtig für mich ist nur von allem, was ich bisher gehört, die aufgefundenene Leiche, wenn sie nicht als diejenige Jack Karneels gelten soll; die Fahrt Esar Karneels während der Nacht des Brandes und die verschiedenen Aussagen des Zeugen Klengel, der darauf hin weiter auszusagen wäre. Laßt Jack Karneel wirklich als Wilson umher, so mag er das immerhin noch einige Zeit thun; er wird nicht aus der Welt laufen; hinter diesen Phantom herzujaßen, hat vorläufig keinen Zweck. Wollen Sie mich indessen mit der Verfolgung der Angelegenheit betrauen, so bin ich bereit, die Sache zu übernehmen und mir die nöthigen Vollmachten vom Obergericht ausstellen zu lassen!“

Die anwesenden Herren hatten bei der Auseinandersetzung des Master Lewis theils sehr erstaunte, theils recht verdrossene Gesichter gemacht. Sie hatten ihre ganze Macht spielen lassen und sich in dem angenehmen Traum gewiegt, das Verbrechen, durch welches ihre Institute benachtheiligt werden sollten, schon völlig aufgedeckt zu haben; nun verwarf der alte Praktikus ihre ganze Thätigkeit, gab gar nichts auf das gesammelte Material, sondern erklärte ganz einfach, beim Anfange anfangen zu wollen. Das war wirklich höchst fatal.

Es half indessen nichts; man mußte dem routinirten Fachmann Recht geben. Nach kurzer Schlussverhand-

lung erhielt der Kriminalbeamte, wie das in Amerika in Verbrechensfällen Sitte ist, seine Vollmachten von der bei der Sache interessierten Civilpartei und empfahl sich. Das schalkhafte Lächeln, womit Master Lewis das Haus verließ, galt vermuthlich der Kurzichtigkeit, welche die weisen Herren da oben eben vor ihm an den Tag gelegt hatten. So wie er einige Schritte gethan hatte, ward sein Gesicht jedoch ernst und nachdenklich. Die Richtung, welche er einschlug, führte ihn nach dem nördlichen Stadttheile und endlich vor einen Kaufmannsladen, über dessen Eingangstüre der Namen „Charly Klengel“ in großen Buchstaben prangte. Master Lewis betrat den Laden.

„Wie geht es Euch, Master Klengel?“ sagte er zu dem anwesenden Kaufmann.

„Danke, gut. — Euch doch auch, Sir?“ erwiderte Klengel.

Einen Moment sahen die beiden Männer einander groß und voll in die beiderseits hellen und klaren, aber verschiedenfarbigen Augen.

„Kennt Ihr mich?“ fragte Lewis endlich.

„Kenne Euch, Sir!“ erklärte Klengel, „und da unser Geschäft doch wohl Zeit erfordern dürfte, bitte ich, hier einzutreten!“

Der Kriminal-Agent nickte nur mit den Kopfe und überschritt die Schwelle des von Klengel geöffneten, neben dem Laden belegenen, kleinen Zimmers.

„Ich wünsche, so lange der Herr bei mir ist, ungestört zu sein!“ sagte Klengel zu seinen Leuten und folgte dem vorausgegangenen Gaste.

(Fortsetzung folgt.)

Feste, Ausflüge von Vereinen, Gartenkonzerte, Tanzvergütungen u. gewiß förmlich überstürzen. Und da spreche einer bei solch unaufhörlichem Jubiliren noch von schlechten Zeiten! Das Geld muß ja in Hülle und Fülle vorhanden sein, um alle solche Vergütungen mitmachen zu können. Das ganze Trachten der Jetztzeit geht wirklich nur auf Amusement hinaus, von einem nach ernsteren Dingen gerichteten Leben scheint das Gros der Menschheit nichts mehr wissen zu wollen. Möge nur das Ende auch ein gutes sein.

Unsere Gärten beginnen zu erblühen im Strahle der Maisonne, ein neues Leben, neue Thätigkeit entfaltet sich dort wie im weiten, großen Garten der Natur. Auch die Gärten Gottes, die Kirchhöfe, schmücken sich und ihre vielen, vielen Beete abermals, und manche Hand der Liebe pflanzt dort Immergrün, das nimmer welkt, Bergklee, die nie erblaffen, weil Treue sie gepflanzt und Trauer sie bewacht und Thränen sie begossen. Um so verdammenswerther ist es, wenn frevelhafte Hände diese Gaben der Liebe beschädigen oder rauben, was leider auch hier schon oft vorgekommen ist. Möge Jeder ein wachsam Auge auf solches Gesindel haben, denen der Ruheplatz der Todten nicht heilig ist, und Friedhofsdiebstähle unnachlässig zur Anzeige bringen! Es ist ein sehr begreiflicher und schöner Zug im Menschen, die letzten Ruhestätten der entschlafenen Lieben durch fromme Pietät zu ehren, und durch Blumen und andere Zier zu einem freundlichen Garten zu gestalten, freilich gemischt mit Sinnbildern der Trauer, der Erinnerung, wie man sie gern den Todten weihet, als ihr besonderes Eigenthum von Alters her, vor allem: Trauerweide und Cyperse. Schon den Römern und Griechen war die Cyperse heilig, sie galt dem Gott der Unterwelt, Pluto, geweiht, da man Kränze aus ihren Zweigen wand, und die Todten verbrannte man womöglich mit Cypersenholz; besonders aber bei den Muhamedanern ist ihre eigentliche Heimath. Sehr schön und rührend ist die Geschichte der Trauerweide, von welcher die Legende erzählt, daß sie einst ihre schlanken Zweige hoch und gerade ausgestreckt, bis man diese zu Weiseln für den Erlöser Jesus Christus benutzte. — Da senkte sie sich, als ein Bild der Wehmuth, tief zur Erde nieder, und dient seitdem als Symbol der Trauer, zum Gräberschmud für unsere Todten-Gärten!

Die Spargelernte hat in diesem Jahre etwa 14 Tage später begonnen, als es sonst der Fall zu sein pflegt. Die Ausbeute ist übrigens gering, so daß der Nachfrage nicht entprochen werden kann, dagegen sind die Preise verhältnißmäßig billig. Wer daher Spargel zum Einmachen in Büchsen gebraucht, wolle sich rechtzeitig vorsehen.

Am vorigen Freitag Abend wurde in Brate ein Mädchen, welches des **Kindsmordes** beschuldigt ist, zur Haft gebracht. Die Verhaftete diente in Schweiburg, wechselte am 1. Mai ihre Stellung, und jetzt erst fand man bei ihr die in eine Kiste verpackte Leiche eines Kindes. Das Kind soll erdrosselt worden sein.

Die Vorarbeiten zur **Wefercorrection** nehmen einen raschen Verlauf; die beiden Correctionsdampfer „Ebbe“ und „Fluth“ sind fast täglich unterwegs zur Beförderung der betreffenden Leitungsbeamten, welche in Brate anständig sind, zu den Vermessungsarbeiten des bei der Correction in Frage kommenden Terrains auf beiden Ufern. Auf dem diesseitigen Weferufer wurden diese bezüglichen Vermessungen von Kleinensiel aus in südlicher Richtung am Weferufer entlang fortgesetzt und wehen daselbst schon jetzt in einer Entfernung von 500 zu 500 Meter an einem Stiele weißrothe Fähhlein, welche die Punkte, die bei den bisher stattgefundenen Vermessungen festgelegt sind, bezeichnen. Ebensovweit wie hier ist man auch schon auf dem rechten Weferufer vorgeschritten. Der zu diesen riesigen Arbeiten nothwendige Busch, sogen. Schlangensbusch, wird von einem Lieferanten aus Osterholz geliefert und ist bei Hammelwarden, woselbst sich ein Bauplatz für die Correction befindet, schon in großen Massen angefahren, ebenso sonstiges Material. Die Hauptarbeiten haben noch erst ein sich noch immer in die Länge ziehendes Hinderniß zu überwinden, es ist dies der Abschluß der betreffenden noch schwebenden Verhandlungen über die Entschädigung der durch die Correction benachtheiligten Gebietsheile des Preussischen und Oldenburgischen Staates, welche Verpflichtung vor Beginn der eigentlichen Correction der Bremer Staat erst übernehmen muß.

Da über das Bremer Rennen von anderer Seite nicht ganz genau berichtet worden ist, so sei nachstehend über dasselbe folgendes mitgetheilt: Es starteten vier Oldenburger Herren, nämlich Georg und Paul Lambert, Herrmann Herm und Joh. Schmachtel. Gewonnen wurde nun beim „Eröffnungs-Rennen“ der dritte Preis von Herrn Joh. Schmachtel. Ferner beim „Sauerbands-Rennen“ der zweite Preis ebenfalls von Herrn Joh. Schmachtel. Herr Hillerich Meenen, welcher übrigens nicht hierher gehört, sondern nach Hannover und zum Sauerband Nr. 17, gewann im „Bürgerpark-Rennen“ den dritten Preis.

## Vom Welttheater.

Nicht weniger als **elf Selbstmorde** hat der Berliner amtliche Polizeibericht vom Sonntag zu verzeichnen — es dürfte dies wohl die höchste Zahl sein, die jemals in dieser eigenartigen amtlichen Chronik registriert worden ist.

Frau, schau, wem! Auf dem Amtsgericht in Frankfurt a. M. wurde vor einigen Tagen das Buch einer **Heirathsvermittlerin**, welche wegen Provisionsforderung in einen Rechtsstreit verwickelt worden war, vorgelegt, um daraus den Umfang ihres „Geschäftes“ zu ermitteln. Dabei stellte es sich zur allgemeinen Heiterkeit der anwesenden Anwälte heraus, daß noch siebzehn unverheirathete Anwälte und Referendare sich an die Vermittlerin mit der Bitte gewandt hatten, sie doch baldigst mit einer vermögenden Frau zu versehen.

Wie aus Livorno geschrieben wird, haben dort **drei junge Mädchen**, die in inniger Freundschaft mit einander lebten, Gift genommen, da sich alle drei in einen und denselben jungen Mann verliebt hatten. Glücklicherweise konnten die Selbstmörderinnen noch gerettet werden. Der junge Mann weiß nun aber nicht, welche von den drei Grazien er heirathen soll.

Zwischen **Corset und Kleid**, das ist am Ende noch nicht dagewesen. Auf eine wirklich seltsame Weise ist dieser Tage in Berlin ein Diebstahl ans Licht gekommen. Eine ältere Frau besuchte nämlich einen Arzt. Da aber mehrere Patienten früher gekommen waren, als sie, so mußte sie einige Zeit warten. Inzwischen wurde die Frau von einem Blutsturz befallen. Als man, um ihr Erleichterung zu verschaffen, ihr Kleid öffnete, fand man zwischen Corset und Kleid mehrere silberne Kaffeelöffel und Serviettenringe. Erst gegen Abend war die Frau transportfähig; auf Befragen erklärte sie, die erwähnten Gegenstände von ihrer Schwester, welche bei einer Herrschaft auf der M.straße diene, zum Aufbewahren erhalten zu haben. Erkundigungen bestätigten die Wahrheit der Aussage. Die Schwester aber hatte die Silbersachen gestohlen.

In Anbetracht der in Solingen überhandnehmenden Junggesellen-Wirthschaften haben sich dort verschiedene Damen entschlossen, einen **„Anti-Heirathsverein“** ins Leben zu rufen und sich statutgemäß verpflichtet, unter keiner Bedingung vor dem 30. Lebensjahre zu heirathen, im andern Falle, nach den jeweiligen Vermögensverhältnissen der zu treffenden Partie, eine konventionale Strafe von 100 bis 500 Mark an die Vereinskasse zu zahlen. Der Verein führt den Namen „Lilliverein“ und zählt bis heute einige 50 Mitglieder. — Böse Jungen behaupten, die betreffenden Mitglieder kämen ohnehin nicht in Verlegenheit, einen Korb austheilen zu müssen.

In seinem Stammlokal in München-Gladbach bestellt sich ein Gast am letzten Sonntag ein **Bröddchen mit Sardellen**. Dieses erscheint ihm mit Rücksicht auf den Preis von 20 Pf. gar zu winzig, und er fragt den Wirth kahlhächelnd: „Und was kostet der Quadratmeter davon?“ „Fünf Mark“, lautet die prompte Antwort des Wirthes. „Gut, ich bitte um einen Quadratmeter davon.“ Der Gast bestand auf seiner Forderung, und wohl oder übel mußte sich der Wirth ans Werk machen. Wie der aber den Schaden besah, brauchte er nicht weniger als 120 Bröddchen für den Quadratmeter, was nach Adam Riese 24 Mk. und nicht 5 Mk. ergibt, das Bröddchen zu 20 Pf. gerechnet. Ein schlechtes Geschäft für den Wirth; aber die Bröddchen schmeckten den zahlreichen Gästen um so besser.

## Humoristisches.

**Eigenfinn.** Gast: „Sie, Kellner, ich möchte Erdbeeren haben!“ — Kellner: „Entschuldigen, aber . . .“ — Gast (wüthend): „Was aber? . . . Erdbeeren will ich haben!“ — Kellner: „Bitte, sie sind noch nicht reif!“ — Gast: „So? Dann werde ich warten!“

**Eine besorgte Tochter.** „Aber liebste Fanny, Du bist ja heute sehr schlecht aufgelegt, was fehlt Dir denn?“ — „Ach, mein lieber Gott, das Mädchen, die Kessi ist krank geworden und nun muß meine alte kranke Mutter die Arbeit allein verrichten.“

**Der Ramm der Zeit.** Zwei alte Universitätsfreunde sehen sich nach langen Jahren wieder und freuen sich, daß sie sich, seit sie zusammen dem König Gambirinus huldigten, so wenig verändert haben. „An Dir ist der Zahn der Zeit auch spurlos vorübergegangen“, bemerkt der Eine. „Ja, aber der Ramm der Zeit nicht“, wirft ein Dritter schnell ein, der dabei steht. Das Haupt des guten Freundes zierte nämlich zu seinem Schmerze ein strahlender Vollmond. Der Ramm der Zeit hat gar scharfe Zähne.

**Schnell gefaßt.** Der Gastwirth M. wurde von seiner alten, häßlichen Ehehälfte belauscht, als er eben der jungen und hübschen Kellnerin einen herzlichen Kuß auf die rothigen Lippen drückte. — „Aber Mann, was ist das?“ rief die entsetzte Gattin. — „Nichts ist's“, beruhigte sie, schnell gefaßt, der Sünder, „ich hab' nur riechen wollen, ob die Nanni Bier im Keller getrunken hat.“

**Parirt.** Stutzer im Gasthause zu einem Herrn, der aus Versehen an seinen Stuhl stößt: „Kindvieh!“ — Der Herr (artig): „Auch ich erlaube mir, mich vorzu stellen, mein Name ist Meier.“

**Kindermund.** „Was machst Du da, Jane?“ fragte ein Bostoner sein kleines Töchterlein. — „Ich male meiner Puppe ein rothes Gesicht!“ — „Und womit malst Du sie roth?“ — „Mit Whisky (Branntwein), Papa!“ — „Mit Whisky? Was für ein Gedanke! Wie kannst Du denn glauben, daß Whisky das Gesicht Deiner Puppe färben kann?“ — „Sicher, Papa. Habe ich doch Mama sagen hören, der Whisky ganz allein habe Deine Nase so roth gefärbt.“

**Klassischer Ausspruch** eines Lüneburger Landbewohners. Zu einem höchst einfach lebenden, doch aber gut situirten Bollhöfner der Lüneburger Heide sagte kürzlich dessen Tagelöhner, höchlich entrüstet über dessen Einfachheit und Enthaltbarkeit: „Hör mal B., Du bist doch wirklich ein wunderlichen Keerl, Du kaufst nich, Du supst nich, Du drinft nich, Du lewst ja a s e n s w i e n!“

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 24. Mai 1887.		getauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106,10	106,65
3 1/2%	Oldenbg. Consols (bis 30. April 4% Zins)	98,60	99,15
3 1/2%	Oldenburg. Communal-Anleihen	98,75	99,50
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,—	104,—
4%	do	103,25	104,25
3 1/2%	do	99,25	100,25
3 1/2%	Oldenb. Boeuecredit-Bfandbriefe (flüssbar)	101	102
4%	Lüneburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 1/2%	do	103	104
3 1/2%	do	96,80	97,35
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	156,90	157,90
4%	Entin-Libeler Pr or -Obligationen	103	104
3 1/2%	Hamburger Staats-Anleihe	98,80	99,35
3 1/2%	Bremer do von 1885	—	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	105,70	106,25
3 1/2%	do	98,80	99,35
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	do (Stücke von 4000, 1000	97,10	97,65
5%	und 500 Fr.	97,20	97,90
4%	Römische Stadtanleihe 3 Serie	98,10	—
5%	Russische Anleihe von 1882	—	—
4%	do do von 1880	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,50	97,05
4%	Salzstammgut-Prioritäten, garantirt	99,95	100,50
4%	Pfaffabommer Stadtanleihe	78,10	78,65
4%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,45	102
4%	do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	100,80	101,35
3 1/2%	do der Rhein Hypothel.-Bank	94,95	95,70
5%	Borussia-Prioritäten	100	—
4 1/2%	hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik	—	—
erm. Natalis in Braunschweig rüchzack-	bar 105	99	100
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	145,—	—
[Vollgez. Actie a 300 Mt. 4% Z. v. 1. Jan. 1887]			
Oldenburgische Landesbank-Actien.			
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886)			
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustineu)			
(4% Zins vom 1. Juli 1886)			
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien	—	101,50	—
(4% Zins v. 1. Januar 1887)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.			
Stück ohne Zinsen in Mart			
Wesjel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in R	168,45	169,25	—
„ London „ 1 Mr „ „	20,35	20,45	—
„ New-York für 1 Doll. „ „	3,16	4,21	—
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	—	1,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3%			

## Anzeigen.

### Wohnung gesucht.

Gesucht zum 1. November d. J. von einem Beamten eine geräumige Unterwohnung mit Gartenland in der äußeren Stadt. Offerten mit Angabe der Räumlichkeiten und des Preises baldigst abzugeben in der Exped. d. Bl.

## Fertige Betten

Bettfedern und Daunen, Inlitten, Bezugstoffe in weiß und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und Daunen sind gänzlich staubfrei.

Julius Harmes, Langestr. 72.

## Matjesheringe,

groß, fett und zart, sind eingetroffen.

W. Stolle.

Salz Gurken, Sauerkohl u. Schnittbohnen in schönster Qualität.

W. Stolle.

## Damen- und Kinder-Wäsche

empfehle in größter Auswahl zu niedrigen Preisen.

Anfertigung nach Maß  
in kürzester Frist und sauberster Ausführung.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Elegant sitzende  
Oberhemde, Nachthemde, Kra-  
gen und Manschetten

sowie sonstige Herrenwäsche empfehle in großer Aus-  
wahl.

Julius Harmes, Langestr. 72.

## Panirmehl

empfang

W. Stolle.

Viertes—Fünftes Tausend.  
Sensationelle Erscheinung!

## Rocholl,

dunkle Bilder aus dem Wander-  
leben.

Bremen, Verlag von J. N. Wiegand.

Inhaltsverzeichnis.

1. Die Zentralpenne auf dem Lande.
2. Die Bagabundennoth in Deutschland.
3. Gensdarmen und Landstreicher.
4. Der Kunde (Bagabund) und seine Flebbe (Legitimationspapier).
5. Hochstapler und Briefbettler.
6. Die Zentralpenne in der Stadt.
7. Im Verbrecherkeller.
8. Die Schicksalpenne (Herberge, welche vor-  
zugsweise von weiblichen Bagabunden  
besucht wird).
9. Kunden-Verizon (Wörterburg der gebräuch-  
lichsten Kunden-Ausdrücke).
10. Schlusswort.

Preis gebunden Mk. 2.50.

Auch in 4 Lieferungen à Mk. — 50 zu beziehen.

„Das Werk ist eins der lehrreichsten, die  
in diesem Jahre erschienen sind.“

Blätter für Litter. Unterhaltung.

(Hud. v. Gottschall).

Vorrätig in der Buchhandlung von  
H. Hintzen in Oldenburg.



Frisches  
Rohfleisch  
empfehlen

Joh. Hoting.

Alle Sorten trockene und streichfertige

## Oelfarben & Lacke

sowie sämtliche zur Malerei nöthigen  
Utensilien empfiehlt

E. Kloftermann,

Staustraße 19.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien.

Wein Oberländisches

Feinbrod

halte bestens empfohlen. Aug. Timmen, Ziegelhofstr.

## Zoologischer Garten.

Am 1. Pfingsttage, Anfang Morgens 6 Uhr:

## Grosses Gartenconcert

Nachmittags 4 Uhr:

## Grosses Concert.

Am 2. Pfingsttage, Nachm. 4 Uhr:

## Grosses Frei-Concert.

Nachdem

## Grosser Ball.

Es ladet höflichst ein

Fr. Schmidt.

## Möbel-Magazin von D. Hoting am Markt Nr 12

Großes Lager dauerhaft u. elegant gearbeiteter Möbel  
in Mahagoni, Nußbaum, polirt und lackirt.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art,  
eigene Arbeit,

sowie Spiegel, Rohr-, Brett-, Garten- und Küschenstühle.

Lieferung vollständiger Zimmer- und Küchen-  
Einrichtungen.

Halte mein Lager zu billigen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferungen nach Auswärts übernehme Garantie.

Gebr. Möbel auf Abzahlung und in Miete.



## Pianos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima construirt, habe wieder in großer  
Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der musikalischen Welt auf das ange-  
legentlichste. Garantie für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene Piano zehn Jahre.

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener Musikinstrumente, sowie auch acht italienische und  
deutsche Saiten der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant E. Seidel, Oldenburg.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,

Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstfärberei und chemische Waschanstalt.  
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge  
werden prompt zurück gesandt.



Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. Korbmacher, Gaststraße 7.

empfehlen sein Lager



selbstverfertiger Korbmöbel und Korbwaren, als: Stuhl- und Blumentische und Ständer, Kinder-  
stühle, Wasch- und Reisekorbe. Ferner Arbeits- und Journal-Ständer, Papier-, Arbeits-, Wisch-  
tuch-, Schlüssel- und Theelöffelkörbe, garnirt und ungarnt; sowie alle nur möglichen Korbwaren  
zu äußerst niedrigen Preisen.

Kinderwagen in nur bester Arbeit und größter Auswahl mit gutem haltbaren Ledertuch-Verdecken  
(kein Wachstuch) von 10 Mark an.

## Geschäfts-Empfehlung.

Mein auf das Eleganteste und Bequemste eingerichtetes

## Restaurationslokal, Poststraße 5

erlaube ich mir dem hiesigen und auswärtigen Publikum angelegentlichst zu empfehlen.

Drei in einander gehende hübsch möblirte, große und hohe gesunde Räume, verbunden  
mit Billard-Zimmer, stehen dem geehrten Publikum zu Gebote; desgleichen ist auch ein Damen-  
Zimmer eingerichtet.

Ausgang des als vorzüglich bekannten „ten Doornkaat-Koolmann-Münchener u. Pilsener  
Bieres, Seidel zu 10 Pf.

Im oberen Stock stehen die großen Räumlichkeiten den Herrschaften zur Arrangirung von  
Familienfesten auf vorherige Bestellung jederzeit zur Verfügung.

D. J. Dauwes.

## Rastede. Hôtel „Rasteder Hof.“

Am 1. Pfingsttage:

## Grosses Concert

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 unter per-  
sönlicher Leitung des Stabstrompeters Herrn Feufte.

Am 2. Pfingsttage:

## BALL.

H. Indorf.

Table d'hôte Mittags 1 Uhr.